Zeitschrift: Wechselwirkung : Technik Naturwissenschaft Gesellschaft
Herausgeber: Wechselwirkung
Band: 4 (1982)
Heft: 13

Artikel: Schluss, Ende : Interview
Autor: Brunner, John / Hippe, W. / Probst, G.
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-653042

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

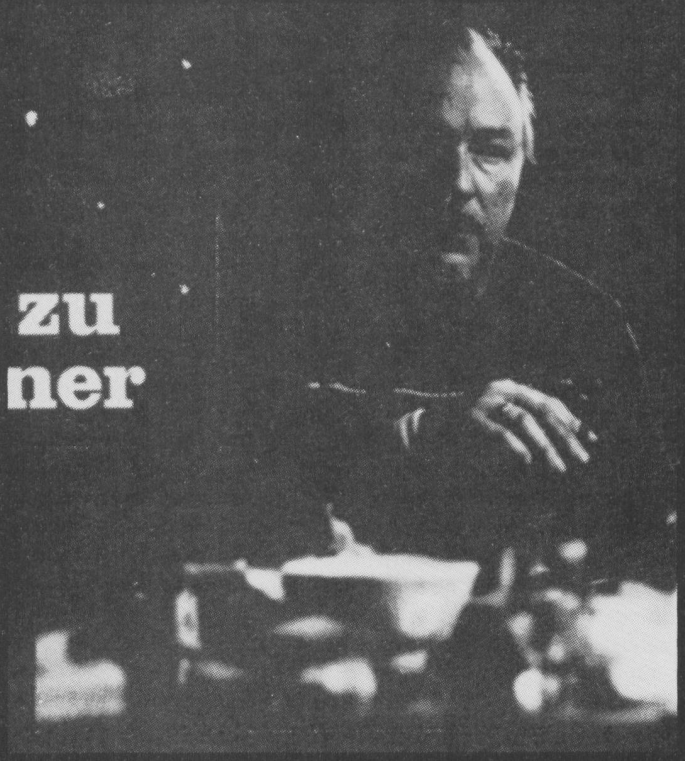
Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schluß, Ende

Interview mit John Brunner



John Brunner wurde 1934 in Oxfordshire/England geboren und studierte in London Sprachen. Noch während seiner Schulzeit verkaufte er seine erste SF-Story. Nach Beendigung seines Wehrdienstes bei der Air Force, die mit hauptverantwortlich ist für seine heutige antimilitaristische Einstellung, ging er nach London zurück und wurde nach einigen Jobs freier Schriftsteller. 1958 verkaufte er seinen ersten Kurzroman.

Brunner engagierte sich Ende der 50er Jahre in der Atomwaffengegnerbewegung und ist heute noch darin aktiv. Seine Science Fiction-Produktion, inzwischen mehr als 60 Romane, bis 1968 ausschließlich anspruchslose Abenteuergeschichten, erlebte mit Romanen wie *Schafe Blicken auf*, *Morgenwelt*, *Der Schockwellenreiter* und *Das Gottschalk-Komplott* einen erheblichen Qualitätsanstieg. Hier setzt er sich mit Themen wie politischer Korruption, Umweltverschmutzung, Hungerkatastrophen und computergesteuerter Gesellschaft auseinander. Neben den herausragenden Büchern wird von Brunner auch weiterhin ‚normale' Science Fiction produziert.

Mit John Brunner unterhielten sich W. Hippe und G. Probst von der *Kölner Stadtrevue*, in der das Interview auch ursprünglich erschienen ist. Wir drucken hier Auszüge eines Interviews mit Dank für die Überlassung ab.

SR: *Warum hast Du in der Anti-Atomwaffen-Bewegung mitgearbeitet?*

Brunner: Die einfachste Antwort darauf: weil ich über die Zukunft schreibe, bin ich natürlich auch an einer Zukunft interessiert, in der es sich leben läßt und über die sich zu schreiben lohnt. 1958 überredete mich Marjorie, mit ihr zusammen eine Veranstaltung der *Kampagne für Abrüstung* zu besuchen, die vor allem durch die Ostermärsche der späten 50er und frühen 60er bekannt wurde. Bis dahin hatte ich nicht wirklich begriffen, in welch gefährlicher, lebensgefährlicher Situation wir leben. Aber nachdem ich die Redner dieser Veranstaltung gehört und die Bekanntschaft vieler Menschen gemacht hatte, die sich schon dieser Anti-Atom-Bewegung angeschlossen hatten, kapierte ich das alles: es gibt keine größere Gefahr als die Atombombe. Das hat sich übrigens nicht geändert, denn das atomare Wettrüsten hat eher zu- als abgenommen.

Unser Engagement bei der *Kampagne für atomare Abrüstung* war nicht durch irgendeine ideologische Überzeugung motiviert. Es ging uns einzig und allein um die Verhinderung des Atomkrieges. Hinterher hätte es sowieso keine politischen Parteien mehr gegeben: nach dem atomaren Schlagabtausch kann es nur noch den totalitären Staat geben, in dem Parteien und die jetzige Freiheit der politischen Auseinandersetzung, soweit es sie noch gibt, Luxus wären. Voraussetzung für diese Freiheit ist eine Verhinderung des Atomkrieges. Aber die *Kampagne für Abrüstung* war ja kein einheitlicher ideologischer Block.

SR: *Ein Argument für die Einführung der AKW's wie auch für die Rüstungsindustrie ist immer, daß sie notwendig sind, um gesellschaftliches und wirtschaftliches Wachstum zu garantieren. Inwieweit verbindet sich denn bei Michael Foot und der Labour-Party ein Energie-Programm zur Abschaltung der AKW's mit der atomaren Abrüstung?*

Brunner: Diese beiden Tatbestände sind in Großbritannien nicht so eng miteinander verbunden, wie sie es eigentlich sein sollten. Eine Ausrichtung auf Atomkraft, wie sie auch in Großbritannien erfolgt, halte ich für dumm und falsch. Einmal ganz abgesehen von den Gefahren der Atomenergie haben wir kein eigenes Uran. Es muß vor allem aus Ländern der Dritten Welt, auf Kosten menschlichen Lebens und Leidens, importiert werden. Die Uranminen werden in 25 – 50 Jahren erschöpft sein und dann müßte der Schnelle Brüter her, der doch nur ein Traum der Ingenieure ist.

Es erschiene mir sinnvoller, unsere Forschungsgelder für solche Energieformen auszugeben, die Zukunft haben: Windenergie, Gezeitenenergie, Sonnenenergie. Allerdings sollten wir auch in der Ökologie-Bewegung ein bißchen kritischer diskutieren. Da ist in letzter Zeit z.B. das Heizen mit Holz sehr populär geworden, obwohl Holzöfen erstmal mehr Rauch als Kohleöfen machen und der Rauch auch krebserzeugende Substanzen enthält.

SR: *Ökologische Themen tauchen in Deinen Büchern schon in den 60er Jahren auf. Bei uns wird das in der breiten Öffentlichkeit eigentlich erst seit dem berühmt-berüchtigten Bericht an den Club of Rome über die „Grenzen des Wachstums" diskutiert. Wie bist Du zu diesen Themen gekommen?*

Brunner: Zunächst sollte man sich daran erinnern, daß ich nicht der einzige Science-Fiction-Autor bin, der sich mit solchen Problemen beschäftigt hat. Mit Problemen, denen wir uns noch im Laufe unseres Lebens stellen werden müssen. Das Problem der Überbevölkerung z.B. oder das der Ernährung sind schon Mitte der 50er Jahre behandelt worden: C.M. Kornbluth schildert in seinem Roman *The Space Merchants* eine total überbevölkerte Welt. Frischwasser gibt es nur noch zum Trinken, zum Waschen wird Seewasser in die Städte gepumpt. Das Öl ist verbraucht, es gibt kein Benzin mehr. Die Taxis sind durch Fahrradrikschas ersetzt worden usw.

Schon vor Ende des 2. Weltkrieges hat es viele, viele SF-Ge-

schichten über Atomkraft und Atomwaffen gegeben. Die erste Geschichte, die meines Wissens die Gefahren der Atomkraft behandelt, ist Robert Heinleins *Blow Ups Happen* von 1940. Etwas später schrieb Lester Del Ray seinen berühmten Roman *Nerves* und dann wiederum Robert Heinlein (unter dem Pseudonym McDonald) die Geschichte *Solution Unsatisfactory*, die die Auswirkungen radioaktiven Staubs beschrieb. Sogar die Atombombe wurde vorweggenommen. Das vielleicht bekannteste Beispiel: im Jahr 1944 erschien in einem bekannten, von J. W. Campbell herausgegebenen SF-Magazin die Story *Deadline*. Sie beschrieb minutiös eine Atombombe, die auf der Atomspaltung von Uran 235 basierte, und deren Beschreibung sich kaum von den Plänen für die wirkliche Bombe unterschied.

Kurze Zeit nach der Veröffentlichung erschien das FBI beim Herausgeber und fragte reichlich besorgt an, ob der Autor dieser Geschichte nicht ein Spion sein könne. Campbell schickte sie daraufhin zu Murray Leinster, dem damaligen Nestor der SF-Literatur, und der holte aus seinem Bücherschrank eine ganze Reihe von wissenschaftlichen Zeitschriften, in denen die Möglichkeit der Atombombe diskutiert wurde. Schließlich sah das FBI von einer Beschlagnahme ab: aus Furcht, daß sich jemand fragen würde, was denn in einem solchen Magazin stehen sollte, was ein Verbot rechtfertigen könnte.

SR: *Als „Grenzen des Wachstums" erschien hast Du da gesagt, kenn ich schon alles?*

Brunner: Oh ja. Ich bin sicher, daß ich nirgendwo mehr Argumente für die Schlußfolgerungen des *Club of Rome* gehört habe als auf SF-Tagungen.

Ein SF-Schreiber, der sich nicht Gedanken über die Gegenwart und ihre Probleme macht, wird zwangsläufig schlechte Science-Fiction schreiben, wird unglaubwürdig. Man kann eine mögliche Zukunft nur dann entwerfen, wenn man sich über die Gegenwart im Klaren ist. Vor allem über eins: es ist sehr schwierig, herauszufinden, wo unsere scheinbar so solide und unabänderliche Umwelt zu bröckeln beginnt, zum Risiko wird. Ganz besonders dann, wenn man Geschichten über die nähere Zukunft schreibt.

Die Situation der heutigen, realen Welt hat bei vielen SF-Lesern und Autoren zu einer Weltuntergangsstimmung einer *Götterdämmerung* geführt. Das ist aber genauso falsch wie eine Verherrlichung der Vergangenheit als schöne alte Welt. Wir müssen mit der Ironie leben, daß die Menschheit zwar viele Sorgen wie Krankheiten, Seuchen, Unterernährung, Bekleidung und so weiter gelöst, aber gleichzeitig immer neue, größere Probleme, insbesondere in der Dritten Welt, geschaffen hat, die auch noch unsere Enkelkinder beschäftigen werden: Umweltverschmutzung, Gift in Lebensmitteln ... Es wäre schön gewesen, wenn mehr SF-Autoren diese Probleme zu einem früheren Zeitpunkt ernst genommen hätten und weniger interstellare Raumschiffe in den Vorgärten kleiner Städte hätten landen lassen. Allerdings: Aus der Sicht des Autors ist es natürlich manchmal auch eine Erleichterung, all diesen unangenehmen Dingen zu entfliehen und sich per Phantasie in eine ferne Galaxie zu flüchten, wo man von Umweltzerstörung noch nie etwas gehört hat.

SR: *Bei Autoren wie Heinlein werden einzelne Probleme, wie z.B. die drohende Hungerkatastrophe, geschildert, aber nicht hier auf der Erde gelöst, sondern durch die Besiedlung anderer Sterne, anderer Welten. Auf dem Mond oder der Venus wird dann der Weizen wieder mit Kunstdünger und den umweltzerstörenden Methoden der dann noch moderneren Landwirtschaft angebaut. In Deinen Büchern findet die Lösung, bzw. Nicht-Lösung der Probleme auf der Erde statt. Es geht bei Dir auch nicht mehr um die Beschreibung eines einzelnen Problems, sondern um die Darstellung des ganzen ökologischen Zusammenhangs.*

Brunner: Ich glaube, man kommt dem Problem näher, wenn man sich mit den Problemen und Ereignissen hier auf der Erde beschäftigt. Ich erinnere mich z.B. an eine sehr schlechte SF-Story, die nichts anderes war als eine Nacherzählung der Eroberung Südamerikas durch die Conquistadores. Nur las es sich so, als ob unsere Weltraumbrüder fremde Lebewesen angegriffen hätten und statt von Moskitos von Außerirdischen bedroht worden wären.

Wenn man sich mit realen Einzelproblemen auseinandersetzt, sagen wir mal mit der drohenden Lebensmittelknappheit, wird man viel mehr Tatsachen, Informationen usw. zusammenbringen, als man dann in einem Roman verwerten kann. Deshalb wird man zunächst versuchen, diesen komplexen Zusammenhang zu vereinfachen, sich auf den einen oder anderen Punkt zu konzentrieren, um diesen dann unter den Bedingungen einer zukünftigen Welt zu schildern. Es gibt sehr wenig Möglichkeiten, alle Probleme, die einen so beschäftigen, zu einem einheitlichen Werk zu verbinden. Und bevor ich *Morgenwelt* geschrieben habe, hätte ich es auch nicht gewagt, ein so breit angelegtes Bild einer zukünftigen Welt zu entwerfen, in der eben diese heutigen, wirklichen Probleme in ihrer Vielfalt wieder auftauchen.

SR: *In „Schafe blicken auf" findet keine Lösung mehr statt. Nachdem Du alle Merkmale der ökologischen Katastrophe aufgezählt hast, sagt Du „Schluß, Ende, Aus". Es gibt keine Lösung mehr ...*

Brunner: Außer der, die besagt „Wir können die Ökologie der Erde nur dann stabilisieren, wenn wir mit der Vernichtung der 200 Millionen steinreichsten und verschwenderischsten Menschen beginnen." Und damit wird am Ende des Buches begonnen. Amerika brennt. Jemand hat mal errechnet, daß ein Kind, das in den USA geboren wird, ein 25mal so großes Unheil für die Erde bedeutet wie ein gleichzeitig in Indien geborenes. Kaum zu glauben, aber wahr. Dieses Bild hatte ich im Kopf, als ich *Schafe blicken auf* schrieb.

SR: *Präzisieren wir die Frage. „Schafe blicken auf" hat ein Happy-End, sagst Du. Aber dieses Ende unterscheidet sich doch wesentlich von dem Deiner anderen Romane?*

Brunner: Aber halt ... ich sehe keinen so großen Unterschied zwischen *Schafe blicken auf, Morgenwelt* und *Schockwellenreiter*, weil schon bei *Morgenwelt* das Ende der Geschichte keine Lösung der Probleme mehr enthält. Es ist eher eine Atempause, ein Atemholen. Keine Lösung, eine Wahrheit. In 25 Jahren wird sich das gleiche Problem wieder stellen. Ähnlich in *Schafe blicken auf:* die Erfahrung, daß *die* Kultur, die ihre Umwelt völlig zerstört und ihre Menschen verstümmelt, schließlich untergeht, verhindert ja nicht, daß sich anderswo ähnliche Gesellschaftsformen zu einem späteren Zeitpunkt entwickeln. Den *Schockwellenreiter* habe ich ganz bewußt ohne Lösung gelassen. Der Leser mag selbst entscheiden, ob er genug Hoffnung für weitere gesellschaftsverändernde Aktionen hat. Der Unterschied zwischen den Geschichten, die ich geschrieben habe, stellt sich nicht so sehr über die dabei vielleicht angewandten SF-Mittel her, sondern über die verschiedenen Fragestellungen, denen ich nachgehe. Wenn man sich mit einem Problem unserer heutigen wirklichen Welt befaßt und eine Lösung im Roman sucht, braucht man offensichtlich die pure Phantasie, um sie zu finden. Wie z.B. in *Die dunklen Jahre.*

Wenn man ein imaginäres Problem beschreibt, wie z.B. die Vorhersagen von Jerry Howson in *Der ganze Mensch,* ist es logisch, der Geschichte innerhalb *ihres* Rahmens eine ganz naturalistische Lösung zu geben. Wir bewegen uns ja in einer Phantasie-Welt. Man muß also unterscheiden zwischen verschiedenen Themen: zwischen solchen, die in einer imaginären Welt spielen und solchen, die in einer Welt spielen, die der unseren vielleicht sehr ähnlich ist.